



Leitlinien für Bürgerbeteiligung

in Friedrichshafen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Präambel	6
Leitlinien für die Bürgerbeteiligung	8
Eckpunkte & Schlaglichter	12
Ausgangspunkt & Meilensteine	16
Online & Offline	18
Auftakt ISEK	20
Formen & Verfahren	22
Methoden & Techniken	28
Quellen	30
Informationsmedien	30
Impressum	31

Sehr geehrte Engagierte und Interessierte, liebe Leserinnen und Leser,



demokratische Willensbildungsprozesse, Partizipation und Jugendbeteiligung sind wichtige Bestandteile in Gesellschaft, Politik und Verwaltung. Wenn man sich die Anfänge der Bürgerbeteiligung und deren Entwicklung bis heute anschaut, wird deutlich, dass es ein Lernprozess für alle Beteiligten ist und immer sein wird, auch für Befürworter und Kritiker der Bürgerbeteiligung.

Durch die Berücksichtigung von Bürgerbeteiligung ist eine zusätzliche Komponente bei unserer Vorgehensweise und bei der Umsetzung von Maßnahmen dazu gekommen. Auf den ersten Blick mag das so aussehen, als ob dadurch Prozesse verlangsamt oder ausgebremst werden. Das passiert aber nur dann, wenn wir uns von diesen Prozessen einen breiten Konsens erwarten, dadurch Erwartungen entstehen und damit teilweise auch Enttäuschungen. Bürgerbeteiligung meint jedoch etwas anderes.

Wie können wir verdeutlichen und darüber informieren, was genau die Rahmenbedingungen für die Arbeit des Gemeinderates und der Verwaltung sind? Wie können wir auf Zielkonflikte, unterschiedliche Schwerpunkte und Interessen aufmerksam machen? Wie kann man sich einen Platz für Informationsvermittlung schaffen inmitten der heutigen Informationsflut? Wie kann man Ideen und Meinungen mit Fachplanung verbinden?

Bürgerbeteiligung bringt Menschen zusammen, die nicht immer die gleichen Interessen und das gleiche Ziel haben, jedoch sicher die gleiche Motivation: Eine lebenswerte Stadt, die Verbesserung der Lebensqualität und des Miteinanders. Ziel der Bürgerbeteiligung kann und muss es also sein, die Schnittmengen zu vergrößern. Vor diesem Hintergrund wurden die Leitlinien für Bürgerbeteiligung durch Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung erarbeitet. Diese Leitlinien schaffen Standards und einen Orientierungsrahmen für alle partizipativen Prozesse in Friedrichshafen.

Für Ihre konstruktive und engagierte Teilnahme an unseren Stadtentwicklungsprozessen danke ich Ihnen auch im Namen des Gemeinderates sehr herzlich.

Ihr

Andreas Brand
Oberbürgermeister

Einleitung

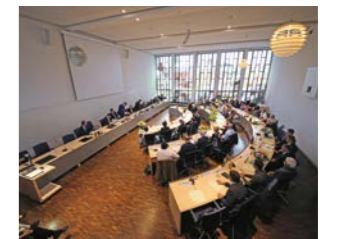
Im November 2019 verabschiedete der Gemeinderat der Stadt Friedrichshafen „Leitlinien für Bürgerbeteiligung“, die zu einem Orientierungsrahmen, zu Standards und Entscheidungshilfen verhelfen sollen. Diese Leitlinien wurden in einem mehrstufigen Verfahren durch den Gemeinderat, die Verwaltung und die Bürgerschaft in Workshops erarbeitet. Zuvor wurde das Thema im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK) auf den Weg gebracht. Im Abschlussbericht des ISEK sind die Leitlinien für Bürgerbeteiligung entsprechend in einem Leitprojekt verankert.

Neben den eigentlichen Leitlinien wurden auch Spielregeln für den Umgang miteinander und die Grenzen der Bürgerbeteiligung formuliert. Wenn zum Beispiel gesetzliche Rahmenbedingungen den Gestaltungsspielraum eingrenzen oder die Stadt eine Maßnahme im Auftrag des Landes oder des Bundes realisiert, dann sind die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung eingeschränkt und zum Teil nicht gegeben.



Da wir in einer repräsentativen Demokratie leben, treffen die demokratisch gewählten Mandatsträger die Entscheidungen, also auch, ob ein Projekt mit Bürgerbeteiligung umgesetzt wird oder nicht. Bürgerbeteiligung ersetzt also nicht den Gemeinderatsbeschluss und die fachplanerische Position. Es geht darum, die unterschiedlichen Interessen sowie die Schnittmengen zu verdeutlichen und sich eine Meinung abzuholen. Manchmal gelingt dies auf der Basis eines breiten

Konsens'. Ausreichender Gestaltungsspielraum, geeignete Methoden und die Ansprache der zum Thema passenden Zielgruppe gehören zu den Grundlagen für eine gelingende Bürgerbeteiligung.



Präambel

Engagement ist ein Gewinn für die Stadt

Eine gute und zukunftsfähige Entwicklung Friedrichshafens ist nur möglich, wenn viele mitwirken und ihren Teil beitragen. Impulse und Einschätzungen aus allen Bereichen des städtischen Lebens sind wichtig, um die besten Lösungen zu finden und um tragfähige Konzepte zu entwickeln. Das Engagement der Einwohnerinnen und Einwohner ist deshalb ein Gewinn für die Stadt, das Verwaltung und Politik wertschätzen und ausdrücklich anerkennen.

Beteiligung bringt viele Chancen mit sich

Wenn Bürgerschaft, Politik und Verwaltung auf Augenhöhe zusammenarbeiten, können alle Beteiligten voneinander lernen und ihren eigenen Horizont erweitern. Durch den laufenden Austausch und durch die klare Information zu wichtigen kommunalen Entscheidungen entsteht Vertrauen. Wenn Betroffene frühzeitig eingebunden sind und an Projekten mitarbeiten, sind gemeinsam getragene Lösungen möglich, mit denen sich viele identifizieren.

Mit Leitlinien für die Bürgerbeteiligung eine gute Beteiligungskultur sichern

Die Leitlinien für die Bürgerbeteiligung sollen die Qualität der Beteiligung in Friedrichshafen sicherstellen und verlässliche Rahmenbedingungen für alle Beteiligten und Interessierten aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung gewährleisten.

Dies betrifft zum Beispiel

- Zuständigkeiten, unter anderem, wer die Koordination und Leitung von Beteiligungsprozessen übernimmt und wer Beteiligung anregen kann
- Prozesse, zum Beispiel, welche Beteiligungsverfahren bei welchen Projekten sinnvoll sind und wie die einzelnen Verfahrensschritte aussehen
- Ergebnisse, also wie die Ergebnisse von Beteiligungsverfahren in kommunale Entscheidungsprozesse einfließen

Die Leitlinien schreiben damit klare Regeln fest, die für alle Beteiligten gelten. Sie geben Orientierung und verankern die Beteiligungskultur in Friedrichshafen.

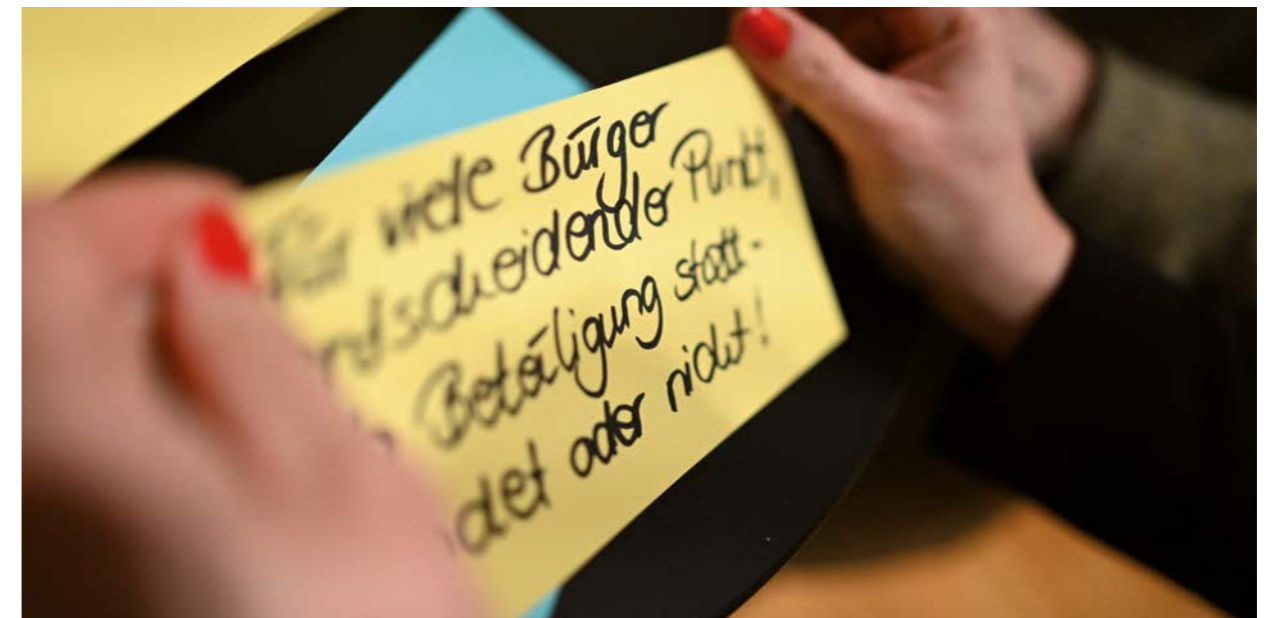
Wofür gelten die Leitlinien für die Bürgerbeteiligung in Friedrichshafen?

Gegenstand der Leitlinien ist die informelle Bürgerbeteiligung, bei der die Bürgerschaft an kommunalen Entwicklungen, Planungen und Entscheidungen teilhaben kann. Anregen können diese Beteiligung sowohl Politik, Verwaltung als auch die Bürgerinnen und Bürger.

Nicht Gegenstand der Leitlinien ist die formelle Bürgerbeteiligung, die in der Gemeindeordnung oder im Baugesetzbuch geregelt ist. Hierzu gehören zum Beispiel Wahlen, Bürgerbegehren, Bürgerentscheide oder Anhörungen bei Baugenehmigungsverfahren. Die formelle Bürgerbeteiligung kann aber durch Bürgerbeteiligung im Rahmen der Leitlinien ergänzt werden, soweit gesetzliche Vorschriften dem nicht entgegenstehen. Eine wichtige Voraussetzung ist außerdem, dass die Stadt Friedrichshafen für ein Projekt zuständig sein muss oder zumindest Einflussmöglichkeiten hat. Dies schließt übergeordnete Planungen oder Projekte aus, über die auf anderer Ebene wie zum Beispiel Land oder Bund entschieden wird.

Fairer Umgang aller Beteiligten – unsere Spielregeln

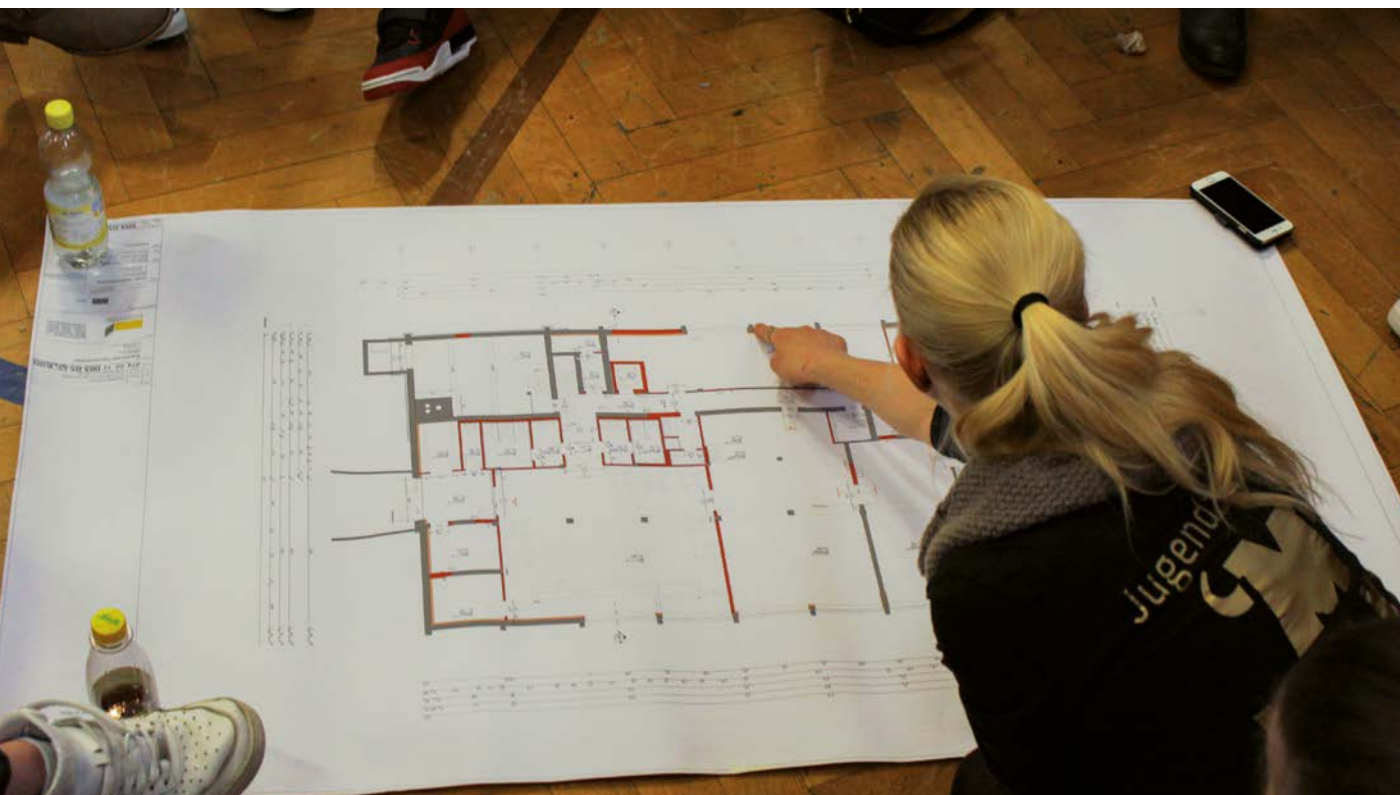
Im Zuge der Entwicklung der Leitlinien für die Bürgerbeteiligung sind allgemeine Spielregeln entstanden, die den Leitlinien vorangestellt sind. Sie sollen einen fairen Umgang miteinander gewährleisten und sind in allen Beteiligungsverfahren zu Beginn mit den Beteiligten zu verabreden.



Leitlinien für die Bürgerbeteiligung

Beteiligung von Beginn an

- Die Stadt Friedrichshafen informiert frühzeitig und für alle verständlich über städtische Projekte, also zeitlich begrenzte Vorhaben, Pläne und Konzepte, bei denen vom Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner Friedrichshafens auszugehen ist. Hierfür fasst die Stadt Friedrichshafen zentrale Informationen zu den Vorhaben in Projektsteckbriefen zusammen und stellt diese zu einer Vorhabenliste zusammen. Die Verwaltung erstellt die Vorhabenliste in Abstimmung mit dem Gemeinderat. Die Vorhabenliste zeigt auch, ob eine Beteiligung vorgesehen ist oder nicht und begründet dies.
- Die Vorhabenliste wird zweimal jährlich aktualisiert und auf der städtischen Website veröffentlicht. Bei jeder Aktualisierung erfolgt eine Information der Öffentlichkeit über Presse und städtischen Newsletter.
- Bei Projekten, zu denen eine Beteiligung vorgesehen ist, können die Ergebnisse der Beteiligung noch in die Planungen einfließen. Die Stadt Friedrichshafen macht zu Beginn jedes Beteiligungsprozesses deutlich, was schon feststeht und was noch offen ist und begründet dies. Auch die Interessen beteiligter Akteure und mögliche Zielkonflikte stellt die Stadt Friedrichshafen zu Beginn dar.



Beteiligung mit Qualität, Konzept und klarer Perspektive

- Die Stadt Friedrichshafen entwickelt strukturierte und individuelle Beteiligungskonzepte für die Projekte. Inhalte sind:
 - Gegenstand der Beteiligung (Um was geht es genau? Welche Fragen sind zu klären?)
 - Verfahrensablauf (Methoden, Dauer, ein- oder mehrstufige Beteiligung, Rückkopplung von Zwischenergebnissen)
 - Zuständigkeiten und Beteiligte (Wer führt den Beteiligungsprozess durch, wer moderiert? Wer kann sich wie beteiligen?)
 - Information (vor, während und nach der Beteiligung)
- Die Stadt Friedrichshafen führt Beteiligung in einem angemessenen Rahmen durch und beachtet das Verhältnis von Kosten und Nutzen. Das bedeutet, dass die Stadt bei den Beteiligungsprozessen berücksichtigt, welche Tragweite ein Projekt hat. Für große und komplexe oder konflikträchtige Projekte entwickelt sie aufwändigere Verfahren als für kleine überschaubare.
- Die Stadt Friedrichshafen strebt eine hohe Qualität der Beteiligungsprozesse an. Je nach Umfang und Art der Beteiligung setzt die Stadt hierbei auf eigenes Wissen und Erfahrung oder holt sich externe Unterstützung. Bei der Durchführung sorgt die Stadt für die nötigen personellen und finanziellen Ressourcen.
- Die Stadt Friedrichshafen setzt auf eine individuelle und gezielte Ansprache, um das Interesse bei den Zielgruppen zu wecken. Sie nutzt verschiedene Kommunikationswege und führt Veranstaltungen nach Möglichkeit vor Ort durch.
- Die Stadt Friedrichshafen sorgt für die Transparenz der Verfahren. Sie macht deutlich, wie sie mit den Ergebnissen der Beteiligung umgehen wird und wer nach entsprechender Abwägung entscheidet. Sie gibt auch eine Rückmeldung, welche Anregungen nicht eingeflossen sind und begründet dies.



Beteiligung für alle

- Die Stadt Friedrichshafen bindet betroffene Zielgruppen in die Beteiligungsprozesse ein. Wenn es Interessenvertretungen für einzelne Zielgruppen gibt (zum Beispiel Jugendparlament), spricht die Stadt diese gezielt an.
- Die Stadt Friedrichshafen setzt auf Methoden, die für die entsprechenden Zielgruppen der Beteiligung passen. Sie prüft außerdem immer, ob eine flankierende Online-Beteiligung sinnvoll und möglich ist.
- Die Stadt Friedrichshafen stellt die erforderlichen Rahmenbedingungen sicher, damit alle angesprochenen Zielgruppen die Beteiligungsangebote nutzen können (zum Beispiel Zugänglichkeit von Räumen, Beginn und Ende von Veranstaltungen, Betreuung von Kindern, Sprache).



Beteiligung als Lernprozess für alle

Die Stadt Friedrichshafen wertet Beteiligungsverfahren regelmäßig aus, um daraus für zukünftige Verfahren zu lernen und sie kontinuierlich weiterzuentwickeln. Hierfür nutzt sie zum Beispiel die geplante ISEK-Evaluierung. Die Ergebnisse der Auswertung macht die Stadt der Öffentlichkeit zugänglich.



Eckpunkte & Schlaglichter



Zufallsbürger und Zufallsbürgerinnen

Die Gesamtheit aller Bürgerinnen und Bürger, die sich beteiligen, sollen möglichst einen Querschnitt der Gesellschaft abbilden. Damit also nicht immer die gleichen Gruppierungen und Personen teilnehmen, werden vermehrt zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger zu den Beteiligungsverfahren eingeladen.

Um zum Beispiel 40 bis 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen Workshop zu gewinnen, werden zunächst 1.500 Bürgerinnen und Bürger zufällig aus dem Einwohnermelderegister gezogen, gleichmäßig nach Geschlecht, nach Altersgruppen sowie auf das Stadtgebiet verteilt und mit einem Anteil nicht-deutscher Staatsangehöriger. Aus den Rückmeldungen Interessierter werden dann – ebenfalls nach den genannten Kriterien verteilt – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewählt.

Spielregeln

Im Zuge der Erarbeitung der Leitlinien sind allgemeine Spielregeln entstanden. Wir wollen eine hohe Qualität der Diskussion sicherstellen.



Spielregeln bedeuten, dass wir

- uns bei Diskussionen auf das konkrete Projekt beziehen und keine persönlichen Angriffe erfolgen.
- fair, respektvoll und ehrlich miteinander umgehen.
- bereit sind, uns gegenseitig zuzuhören und uns in andere Positionen hineinzudenken.

Wir akzeptieren nötige Kompromisse. Das bedeutet, dass

- eine gemeinwohlorientierte Sichtweise im Vordergrund steht.
- wir bereit sind, eigene Positionen zu überdenken.
- wir Ergebnisse der Beteiligung anerkennen, auch wenn sich unsere eigene Position nicht durchsetzt.



Wettbewerbsjürs

Bei Planungswettbewerben soll die Jury zu je 50 Prozent weiblich und männlich besetzt sein. Jürs sollen rund ein Viertel mit unter 45-Jährigen besetzt werden. Falls dies nicht möglich ist, wird der Grund für eine geänderte Zusammensetzung erläutert.



Methoden

Von „Aktivierender Befragung“, „Zukunftskonferenz“, „Fish Bowl“, „Workshopverfahren“ bis hin zu „Walking Gallery“ sind den Methoden und Formen der Bürgerbeteiligung keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist, dass die gewählte Methode zum Gestaltungsspielraum, zum Thema, zu den Ressourcen und zur Zielgruppe passt.

Zielgruppen

Es erklärt sich von selbst, dass zum Beispiel bei der Planung eines Skaterparks eher mit dem Jugendparlament zusammen gearbeitet wird, als mit Seniorinnen und Senioren. Dort, wo ein Thema eine ganz konkrete Zielgruppe betrifft, wird diese auch konkret angesprochen und eingeladen, sich zu beteiligen. Bei allgemeinen Themen werden die Zielgruppen breiter ausgewählt.



Vorhabenliste

In einer öffentlichen Vorhabenliste werden bestimmte Projekte und Vorhaben frühzeitig in allen Details (Finanzen, Zeitplan, Maßnahmen) online dargestellt, mit dem Vermerk, ob sie mit oder ohne Bürgerbeteiligung stattfinden. Auf die Vorhabenliste kommen zunächst die aus den 17 Leitprojekten des ISEK-Handlungskonzepts abgeleiteten Projektbausteine.



www.mach-mit.friedrichshafen.de

www.engagement.friedrichshafen.de

www.isek.friedrichshafen.de



Geltungsbereich

Gegenstand der Leitlinien ist die informelle Bürgerbeteiligung, bei der die Bürgerschaft an kommunalen Entwicklungen, Planungen und Entscheidungen teilhaben kann. Nicht Gegenstand der Leitlinien ist die formelle Bürgerbeteiligung, die in der Gemeindeordnung oder im Baugesetzbuch geregelt ist.



Anstoß für Beteiligung

Da wir in einer repräsentativen Demokratie leben, treffen die demokratisch gewählten Mandatsträger die Entscheidungen, also auch, ob ein Projekt mit Bürgerbeteiligung umgesetzt wird oder nicht. Aus der Bürgerschaft heraus kann Bürgerbeteiligung angeregt werden mit Unterschriften von 2 % der Wahlberechtigten ab dem 16. Lebensjahr. In der Regel sehen Gemeinderat und Verwaltung allerdings bereits Bürgerbeteiligung vor, wo Bürgerbeteiligung möglich und sinnvoll ist

Ressourcen

Um ein Bürgerbeteiligungsverfahren sinnvoll und aussagekräftig zu realisieren, bedarf es personeller und finanzieller Ressourcen. Bei einigen Verfahren ist es erforderlich, externe Prozessbegleiter zu beauftragen, die eine bestimmte Fachlichkeit mitbringen und die Moderation übernehmen. Da Bürgerbeteiligung nicht die fachplanerische Position ersetzt, ist es meist notwendig, die Schnittmengen zwischen den unterschiedlichen Meinungen aus der Bürgerschaft und fachlicher Einschätzungen neutral moderiert zu verdeutlichen.



Stufen

Man unterscheidet zwischen drei Stufen der Beteiligung:

Stufe 1: Information

Beispiele: Keplerstraße, Sporthallen Kluftern, Ailingen, Fischbach

Stufe 2: Konsultation, Einbringen von Ideen und Kenntnissen

Beispiele: Gestaltung B 31 alt Fischbach, Kulturentwicklungskonzept, Klimaanpassungskonzept, Spielplatzgestaltungen

Stufe 3: Mitwirkung, aktive Mitgestaltung

Beispiele: Skateanlage Kitzenwiese und Ailingen, Jugendforum/Bildung einer neuen institutionellen Form von Jugendbeteiligung, Förderbudget Bürgerschaftliches Engagement



Gemeindeordnung

Seit Ende 2015 gelten in der Gemeindeordnung neue Regeln im Bereich Bürgerbeteiligung, direkte Demokratie sowie im Verhältnis Verwaltung und Gemeinderat. Die Regeln sollen grundsätzlich die Beteiligungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Bevölkerung (insbesondere auch der Jugendlichen) in den Kommunen erweitern oder vereinfachen, sowie die Gremienarbeit für kommunale Mandatsträgerinnen und -träger verbessern.

Beispiele aus der Gemeindeordnung:

- § 20 Unterrichtung der Einwohner
- § 20a Einwohnerversammlung
- § 24 Rechtsstellung und Aufgaben (des Gemeinderates)
- § 35 Öffentlichkeit (der Gemeinderats-) Sitzungen
- § 41a Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Quelle und weitere Informationen:
www.beteiligungportal.baden-wuerttemberg.de

Gestaltungsspielraum

Um eine Maßnahme mit vorgeschalteter Bürgerbeteiligung zu planen, muss diese Maßnahme einen ausreichenden Gestaltungsspielraum haben. Gesetzliche Vorschriften, andere Zuständigkeiten, bereits bestehende Beschlüsse des Gemeinderates oder unflexible Bedingungen können den Gestaltungsspielraum in einem Maße eingrenzen, dass Bürgerbeteiligung hier keinen Sinn macht. Maßnahmen mit einem großen Gestaltungsspielraum werden in der Regel mit einem mehrstufigem Bürgerbeteiligungsverfahren realisiert, zum Beispiel mit einer Kombination aus Online-Befragung, Workshops und Informationsveranstaltungen. Bei wenig Gestaltungsspielraum können auch die möglichen Varianten vorgestellt werden.



Ausgangspunkt & Meilensteine

Die ISEK-Präambel zu den Leitlinien für die Bürgerbeteiligung in Friedrichshafen war der Ausgangspunkt für einen kompakten Arbeitsprozess, um die Häfler Leitlinien weiter auszuformulieren. Hierbei waren alle Gruppen – Politik, Verwaltung und Bürgerschaft – eingebunden:

- Am Anfang stand der Gemeinderats-Beschluss zu ISEK, mit dem der Gemeinderat den wesentlichen Eckpunkten der Leitlinien zugestimmt hat.
- In einem ersten Workshop haben Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung die Leitlinien-Fassung aus dem ISEK-Prozess weiterentwickelt und ergänzt.
- In einem zweiten öffentlichen Workshop mit Interessierten aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung haben die Teilnehmenden den Leitlinien-Entwurf genauer in den Blick genommen und Anregungen und Ergänzungen formuliert.

Das begleitende Büro KoRiS und die Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung haben alle Ergebnisse der Workshops ausgewertet und auf dieser Grundlage die Leitlinien überarbeitet und ausformuliert. Damit ist ein wichtiger Meilenstein erreicht: Nach Beschluss durch den Gemeinderat gelten die Leitlinien und setzen den Rahmen für die Bürgerbeteiligung in Friedrichshafen. Die Stadt versteht die Bürgerbeteiligung jedoch als Lernprozess, der auch für die Leitlinien gilt: Geplant ist, die Leitlinien in den kommenden Jahren regelmäßig zu überprüfen und sie bei Bedarf weiterzuentwickeln.



Online & Offline

Online-Beteiligung

Die Stadt Friedrichshafen bietet bereits einige Möglichkeiten, sich online zu informieren und zu beteiligen:

- **Freiwilligenbörse:** Hier können sich Vereine und Initiativen vorstellen, und Interessierte können online nach passenden Angeboten suchen.
www.freiwilligenboerse.friedrichshafen.de
- **Informationsplattform „Sag´s doch“:** Über diese Plattform können der Stadtverwaltung ohne aufwändige Recherche Ideen, Hinweise oder Probleme in der Stadt gemeldet werden. Der Stand der Bearbeitung ist online einsehbar. Zudem kann man sich nach einer Meldung über SMS auf dem Laufenden halten lassen.
www.sags-doch.de
- **Beteiligungsportal „Mach mit“:** Über dieses Portal ist eine begleitende Online-Beteiligung bei Ideensammlungen, Umfragen, Workshopverfahren und Stadtentwicklungsprozessen möglich.
www.mach-mit.friedrichshafen.de

ISEK-Prozess

Bei der Erarbeitung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (kurz: ISEK) hat die Stadt Friedrichshafen die Bürgerinnen und Bürger über eine Bürgerbefragung, in zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen und Workshops, durch Online-Beteiligung sowie Zielgruppen-Angebote umfassend beteiligt. Im Abschlussbericht des ISEK sind die Leitlinien für die Bürgerbeteiligung in einem Leitprojekt verankert. Die ISEK-Präambel benennt bereits Eckpunkte der Leitlinien für die Bürgerbeteiligung. Diese Eckpunkte sind die Grundlage für die vorliegenden Leitlinien für Friedrichshafen.
www.isek.friedrichshafen.de

Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung

Die Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung ist direkt dem Oberbürgermeister zugeordnet. Sie ist zentrale Anlaufstelle rund um das Thema Bürgerbeteiligung in Friedrichshafen. Interessierte erhalten dort Informationen und Unterstützung. Die Koordinierungsstelle betreut außerdem die Stadtteil-Initiativen und organisiert Bürgerbeteiligungsprojekte oder Einwohnerversammlungen. Zudem sind hier die Online-Angebote zum Thema Beteiligung angesiedelt.

Kontakt: Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung,
Adenauerplatz 1, 88045 Friedrichshafen,
Tel. +49 7541 203-1006,
buergerbeteiligung@friedrichshafen.de
www.engagement.friedrichshafen.de

Auftakt 5.4.2016 ISEK Friedrichshafen

Wir gestalten Zukunft!

Plenumsdiskussion

Herzlich Willkommen!

ISEK: Integriertes Stadtentwicklungskonzept

Wagnis? Herausforderung?

Analyse 3500 Bürger angeschrieben

Über 2254 Antworten

ISEK: Es geht um FRIEDRICHSHAFEN

Jugendliche ins Boot holen

ISEK = Navigationsgerät



Lebensqualität



Wohnzufriedenheit

Verdichtung bestehender Wohngebiet oder Erschließung von neuen?

Lärm



zu wenig Gastronomie



bezahlbarer Wohnraum



Erhalt der Landschaft

Kultivierung des Dialogs!



Zukunft gestalten!

Stadt entwickeln - integriert planen



Stadtentwicklung als Ei



Mehrere Werten zur Verfügung?



Städtische KULTUR

Klima + Energie



dezentral



keine Dammungsmonster

Mobilität + Verkehr



Mobilität organisieren

Einkaufen

- Wohnen
- arbeiten
- Kultur
- Gastronomie

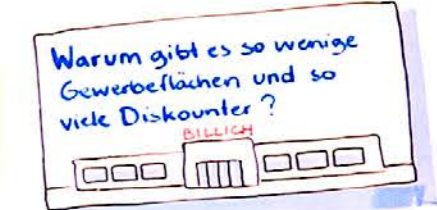
die Welt ist in Bewegung

Barrierefreiheit

Wohnen

Integration Altersarmut

Stimmen aus dem Publikum:



Friedrichshafen 2030



Wir brauchen keine Einzelplanung?

Was gehört in das Soziale Aufgabenheft?

Starkes Netz



gutes Miteinander

Digitalisierung muss Thema sein



Was müssen wir bewahren?

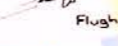


eigene Energieversorgung

GRUNORDNUNG Bestandteil Stadtentwicklung

Worauf ist die Stadt gut vorbereitet?

Globalisierung



Flughafen

zurück in die Stadt

Bunte Vielfalt

MESSE

Was schätzen Sie an FN? Was fehlt?



Mobilität wichtiges Thema



Was sollte Friedrichshafen besonders im Blick haben?



Bevölkerungsentwicklung

Zuwanderung! (nicht Flüchtlinge)

Nicht genug FLÄCHE!

zentrales Engpasssthema



Hohe Dichte ist eine Chance

FLughafen zieht Menschen mit sich

Formen & Verfahren

Ausgewählte Beispiele

Aktivierende Befragung

Eckpunkte:

- spezifische Form der Befragung: Offenes, aktivierendes Gespräch zur Erfassung der Sichtweise, Interessen und Bedürfnisse der/des Befragten
- Ziel: Denk- und Handlungsmöglichkeiten erörtern und eigene Aktivitäten der Befragten anregen

Anwendung:

- als Einstieg in ein Projekt
- um grundlegende Informationen und Einschätzungen zu Planungs- und Entwicklungsvorhaben zu bekommen und um gleichzeitig Befragte zu motivieren, sich an dem Prozess zu beteiligen

Zu beachten:

- Gespräch sollte sich stark an den Interessen und Lebenslagen der Befragten orientieren
- Folgeaktivitäten zwingend nötig

Anwaltsplanung

Eckpunkte:

- Beratung und Unterstützung von artikulationschwachen und sozial benachteiligten Akteursgruppen bei der Wahrnehmung ihrer Interessen durch Fachkräfte („Bürgeranwälte“)

Anwendung:

- bei komplexen Planungsverfahren oder konflikthaften Projekten
- wenn Interessen benachteiligter Akteursgruppen stärker zur Geltung kommen sollen
- um Planungsprozesse verständlicher und transparenter zu machen

Zu beachten:

- Anwaltsplanung muss unabhängig sein und gleichzeitig muss man mit allen Beteiligten verhandeln können

Arbeitsgruppe / Arbeitskreis

Eckpunkte:

- Gremium aus einer überschaubaren Anzahl an Personen, die gemeinsam an inhaltlich klar definierten und abgegrenzten Inhalten und Fragestellungen arbeiten
- Zusammenarbeit oft anlass- und projektbezogen über längeren Zeitraum ausgelegt

Anwendung:

- für eine intensive Auseinandersetzung mit einzelnen Themen in komplexen Projekten und Planungsvorhaben
- zur Meinungsbildung und Positionsbestimmung, für Lernprozesse, konkrete Projektarbeit

Zu beachten:

- Ergebnisse rechtzeitig und wirkungsvoll in laufende Planungen einspeisen
- Ergebnisse kontinuierlich mit Entscheidungsgremien rückkoppeln

Bürgerbefragung

Eckpunkte:

- unverbindliche Befragung von Bürgerinnen und Bürgern zu einem bestimmten Vorhaben. Möglich als schriftliche/Online-Befragung oder mündliche Befragung

Anwendung:

- um viele und detaillierte Informationen bzw. Einschätzungen zu erfahren
- um möglichst repräsentative Meinungsbilder zu erhalten
- als Entscheidungshilfe für politische Gremien

Zu beachten:

- Ergebnis rechtlich nicht bindend
- sollte nach Möglichkeit durch Veranstaltungen begleitet und andere Methoden der Information vorbereitet werden
- Rücklaufquoten bei schriftlichen Befragungen oft nicht mehr als 10 - 20%

Bürgergutachten

Eckpunkte:

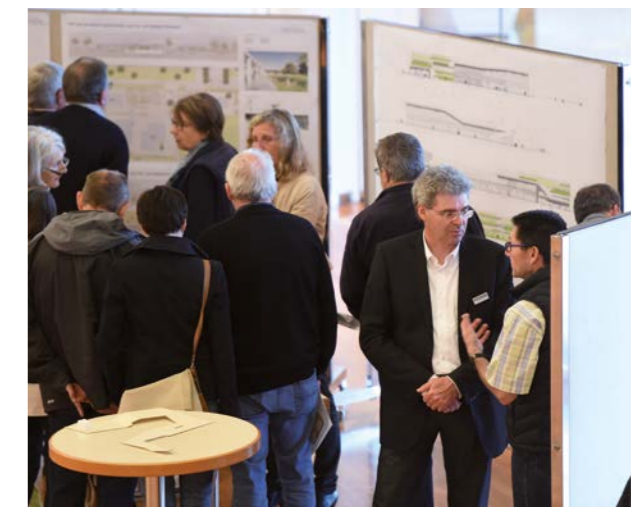
- Gruppe von etwa 25 nach einem Zufallsverfahren ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern, die für etwa eine Woche von ihren arbeitsalltäglichen Verpflichtungen freigestellt werden, um in Kleingruppen Lösungsvorschläge für ein vorgegebenes Planungsproblem zu erarbeiten
- Gruppe wird von prozessbegleitenden Fachleuten unterstützt
- Ergebnisse ihrer Beratungen werden in einem sogenannten Bürgergutachten zusammengefasst
- Methode auch bekannt als ‚Planungszelle‘, entwickelt von Peter C. Diemel

Anwendung:

- um Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung von Lösungen und der Entscheidungsfindung bei komplexen Fragestellungen und Projekten zu beteiligen
- Alltagswissen der Bürgerinnen und Bürger mit Wissen von Fachleuten zusammenbringen
- für zahlreiche Themen und Fragestellungen geeignet

Zu beachten:

- Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung mit hohem Aufwand verbunden
- für größere Projekte mit einer Dauer von etwa einem Jahr zu rechnen
- Ziele und Umgang mit Ergebnissen müssen von Beginn an klar sein
- Kreis der Teilnehmenden ‚exklusiv‘, deshalb ergänzende offene Angebote zu empfehlen



Bürgerpanel

Eckpunkte:

- regelmäßig stattfindende, repräsentative Befragung von 500 bis 1.000 Bürgerinnen und Bürgern, die sich einverstanden erklärt haben, über einen Zeitraum von drei bis vier Jahren regelmäßig an Befragungen zu kommunalen Themen teilzunehmen

Anwendung:

- um breite Bevölkerungsteile einzubeziehen
- um herkömmliche Beteiligungsformen zu ergänzen und diese gleichzeitig zu unterstützen (über Teilnahme am Panel bei bisher passiven Bürgerinnen und Bürgern Interesse an traditionellen Beteiligungsformen wecken)
- gewählten demokratischen Interessenvertretungen und Verwaltung die Wünsche und Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger transparent machen

Zu beachten:

- geeignet für Themen und Fragestellungen mit lokalem Bezug
- flankierende Öffentlichkeitsarbeit nötig, um Panel bekannt zu machen
- Rückmeldung zum Umgang mit Ergebnissen an die Teilnehmenden erforderlich (wie bei anderen Methoden auch)

E-Partizipation

Eckpunkte:

- Information und Partizipation über das Internet, Formen zum Beispiel Onlineformulare und -fragebögen, Voting-Verfahren, Chats, Online-Foren und spezifische Online-Beteiligungsangebote

Anwendung:

- insbesondere als Ergänzung der ‚Face-to-Face‘-Beteiligung geeignet
- um möglichst große Transparenz herzustellen und Informationen breit zugänglich zu machen

Zu beachten:

- für komplexe Fragestellungen und Online-Foren Moderation erforderlich
- nach wie vor Einschränkungen beim Zugang (technisch, selbstverständlicher Umgang mit dem Medium)



Mediation

Eckpunkte:

- freiwilliges, ergebnisoffenes Verfahren der Konfliktlösung
- Vermittlung durch neutrale/n Mediator/in
- Ziele: Problemlösung „selbst“ erarbeiten, möglichst Vereinbarungen treffen

Anwendung:

- für konflikthafte Fragestellungen und bei streitenden Interessengruppen
- kann Blockaden auflösen und einvernehmliche Lösungen vorbereiten

Zu beachten:

- setzt Kompromissbereitschaft voraus, Beteiligte müssen bereit für Aushandlungsprozesse sein
- neutrale Dritte müssen Mediation übernehmen und dafür besondere Fähigkeiten mitbringen (neutral, standfest, fähig zur Überzeugung, je nach Thema fachliche Qualifikation)

Open Space

Eckpunkte:

- offenes (Groß-)Gruppenverfahren
- Beteiligte versammeln sich zu einem vorgegebenen Leitthema, legen Arbeitsschritte und -inhalte aber selbst fest
- Arbeit in Kleingruppen mit wechselnder Zusammensetzung

Anwendung:

- wenn schnell und kreativ Ansätze für Veränderungsprozesse entwickelt werden sollen
- geeignet als Auftakt für Veränderungsprozesse, Strategien und thematisch breit angelegte Konzepte
- grundsätzlich für unterschiedlichste Gruppengrößen geeignet (5 - 1.000 Personen)



Zu beachten:

- genügend Zeit einplanen, um kreative Arbeitsatmosphäre und Selbstorganisation sicherzustellen (mindestens ein Tag)
- einzelne Arbeitseinheiten auf max. 90 Minuten begrenzen, um genug Gelegenheit für Pausengespräche und neue Gruppenbildungen zu gewährleisten
- für Ergebnisdokumentation sind die Beteiligten selbst zuständig

Perspektivenwerkstatt

Eckpunkte:

- Großgruppenverfahren (oft mehrere 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer)
- Fachpersonal und Betroffene arbeiten intensiv in einem multidisziplinären Team zusammen und werden durch eine Moderation begleitet und unterstützt
- Anwendung von konstruktiven, aktivierenden und offenen Arbeitsformen, um gemeinsam Lösungs-ideen zu entwickeln
- Ergebnisse werden visualisiert, vom Planungsteam ausgewertet und in Form eines Zielkatalogs veröffentlicht

Anwendung:

- um umsetzbare Lösungen für (stadt)planerische Fragestellungen zu erarbeiten
- bei klaren räumlichen Bezügen, zum Beispiel für die Klärung von Standortfragen, Siedlungsentwicklung, Konversion, konkrete Objektplanung, Verkehrsprojekte oder generell Stadtentwicklung

Zu beachten:

- Dauer von einem (verlängerten) Wochenende erforderlich
- alle lokalen Akteursgruppen einzubeziehen, um Ergebnisse zu legitimieren
- hohe Anforderungen an Moderatoren und weitere Fachleute in Bezug auf Zeitmanagement und Visualisierung



Planning for Real

Eckpunkte:

- Planungsmethode, in der die Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils aktiv in die Entwicklung des Stadtteils einbezogen werden
- Mittelpunkt ist ein dreidimensionales Modell des zu behandelnden Gebiets, welches die Menschen der Nachbarschaft selbst erstellen, intensiv daran arbeiten und Veränderungswünsche einbauen
- am Ende entsteht ein Aktionsplan mit Zeitprioritäten und Verantwortlichkeiten

Anwendung:

- für die Arbeit auf Ebene von Quartieren oder Stadtvierteln
- um Selbsthilfe und Initiative in Nachbarschaften anzuregen
- um die Zusammenarbeit ortsansässiger Akteure zu fördern

Zu beachten:

- Größe und Grenzen der Quartiere sorgfältig auszuwählen, damit sich die Akteure mit dem Gebiet identifizieren können
- genügend Zeit für die Arbeit der Bewohnerinnen und Bewohner einzuplanen, Fachleute erst später hinzuziehen (Rolle vor allem Beratung und keine Belehrung)
- möglichst schnell Erfolge sichtbar machen und kleine Umsetzungsschritte anstoßen, um Nutzen des Engagements zu verdeutlichen



Runder Tisch

Eckpunkte:

- Verfahren für konfliktträchtige Themen
- Teilnahme von Vertreterinnen und Vertretern ausgewählter Interessensgruppen, alle mit gleichen Rechten und Pflichten im Verfahren
- Anleitung und Begleitung durch externe, neutrale Moderation
- Ziel: konsensfähige Lösungen formulieren

Anwendung:

- vielfältig einsetzbar
- oft bei umweltpolitischen Fragestellungen oder gesellschaftspolitischen Themen

Zu beachten:

- fester Kreis an Teilnehmenden nötig, um Kontinuität sicherzustellen
- Mitglieder sind im Verfahren gleichberechtigt und sollten in ihren Organisationen genügend ‚Gewicht‘ haben, damit die Ergebnisse von außen mitgetragen werden
- Ergebnisse haben empfehlenden Charakter, Runder Tisch hat keine Entscheidungsgewalt
- Verzahnung mit politischen Entscheidungsgremien nötig

Workshop/ Werkstatt

Eckpunkte:

- zeitlich begrenzte Verfahren
- kooperativer Charakter (gleichberechtigte Akteure)
- können stark variieren in Bezug auf Themenstellung, Teilnehmerkreis, Methoden, Zeitrahmen und Zeitpunkt im Verfahren

Anwendung:

- um konkrete Fragestellungen mit allen Beteiligten gemeinsam zu erörtern und Lösungen zu entwickeln

Zu beachten:

- für kreative und freie Arbeit möglichst außerhalb der beteiligten Organisationen veranstalten
- zu Beginn Informationen einspeisen, um gemeinsame Arbeitsgrundlage zu gewährleisten
- strukturierte Abläufe mit klarer Zeitplanung nötig, um konkrete Ergebnisse zu erzielen

World Café

Eckpunkte:

- in mehreren Gesprächsrunden nacheinander tauschen sich die Teilnehmenden zu einem Thema aus und tragen ihre Einschätzungen, Meinungen oder Hinweise zusammen
- ein/e Gastgeber/in informiert die neu hinzukommenden Teilnehmenden am Tisch über den bisherigen Sachstand
- Tische mit beschreibbaren „Papiertischdecken“ für Notizen und um Themen zu visualisieren
- Ziel: Dialog fördern, um sogenannte „kollektive Intelligenz“ zu entfalten

Anwendung:

- für große Gruppen (mehr als zwölf Personen bis zu mehreren Hundert)
- für den Austausch von Wissen und zur Entwicklung neuer Ideen und Lösungen
- um Akteure zu vernetzen

Zu beachten:

- anregende, nicht zu formale Arbeitsumgebung und genügend Platz wichtig
- Fragestellungen gut vorzubereiten, damit Methode funktioniert und es zu kreativem Austausch kommt
- Teilnehmende müssen sich auf Diskussion auf Augenhöhe einlassen
- besondere Anforderungen an Ergebnissicherung, da viele ‚Ergebnisblätter‘ aus den Tischrunden

Zielgruppenbeteiligung

Eckpunkte:

- gruppenspezifische Beteiligungs- bzw. Kommunikationsangebote, um bestimmte (oft artikulationschwache) Bevölkerungsgruppen aktiv in Planungsprozesse einzubeziehen
- Methoden und Formate auf Zielgruppen zuzuschneiden, sehr breites Spektrum
- direkte Ansprache

Anwendung:

- um bei Planungen und Projekten bestimmte Bevölkerungsgruppen gezielt anzusprechen
- um die Sichtweisen aller Betroffenen einzubeziehen
- um besondere Belange einzelner Zielgruppen deutlich zu machen und besonders gut berücksichtigen zu können

Zu beachten:

- Angebote möglichst niedrigschwellig für die betreffenden Zielgruppen organisieren und individuell auf sie abstellen (Zeiten, Methoden, Sprache, Ausstattung, Zugänglichkeit etc.)

Zukunftskonferenz

Eckpunkte:

- Großgruppenveranstaltung
- Teilnehmende beleuchten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
- Mögliche Ergebnisse: Leitbilder, aber auch konkrete Maßnahmen
- Methoden können variieren

Anwendung:

- für die Diskussion von wichtigen Zukunftsfragen und zukünftigen Entwicklungen in komplexen Themenbereichen
- gut geeignet als Auftaktveranstaltung und zur Mobilisierung von Akteuren
- um Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen

Zu beachten:

- Wille zum Wandel bei Teilnehmenden und Entscheidungsträgern muss gewährleistet sein
- alle relevanten Interessen bei Auswahl der Teilnehmenden zu berücksichtigen
- Fokus auf der Zukunft, keine langwierige Aufarbeitung von früheren oder aktuellen Problemen; Ziel: größten gemeinsamen Nenner finden

Zukunftswerkstatt

Eckpunkte:

- Methode für strukturierten Problemlösungsprozess mit kreativitätsfördernden Methoden und Visualisierungstechniken
- Ziel: Zukunftsentwürfe erarbeiten
- Aufbau aus Kritik-, Fantasie- und Realisierungsphase: zunächst Utopien und Ideen entwickeln, die anschließend diskutiert und auf realisierbare Lösungen überprüft werden

Anwendung:

- um viele kreative und breit gefächerte Ideen oder Lösungen zu entwickeln
- Einsatzmöglichkeiten vom konkreten Projekt zur Perspektiventwicklung für Initiativen und Organisationen

Zu beachten:

- genügend Zeit für kreative Arbeit einplanen, keinen Zeitdruck erzeugen (z.B. Blockveranstaltung an einem Wochenende)
- zum Einstieg ausführliche Kennenlernphase erforderlich
- Einhalten von Zeitplänen und Spielregeln bei gleichzeitiger Flexibilität bedeutet hohe Anforderung an die Moderation

Quellen und Tipps zum Weiterlesen:
siehe Seite 30, Quellen



Methoden & Techniken

Ausgewählte Beispiele

Arbeit mit Bildern

- als ergänzendes Kommunikationsmittel vielseitig einsetzbar
- für anschaulichen Einstieg in ein Thema
- verschiedene Varianten möglich, zum Beispiel Bilder auswählen (um persönliche Bezüge zu einem Thema zu erklären), Bilder vorgeben (um anhand von Fragen dazu ins Thema einzusteigen), Bilder bzw. Pläne kommentieren (zum Beispiel mit Klebepunkten, um Orte zu kennzeichnen und zu bewerten)

Blitzlicht

- Methode, um aktuelle Stimmung oder bestehende Meinungen offen zu legen
- alle Anwesenden nehmen reihum mit einem oder zwei Sätzen zu einer bestimmten Frage Stellung, die Äußerungen sollen die persönliche Sicht wiedergeben
- Beiträge werden nicht von anderen kommentiert

Brainstorming

- Ideen und Vorschlägen freien Lauf lassen, möglichst viele spontane Einfälle anregen
- Teilnehmende rufen ihre Ideen der Moderation zu, die sie in beliebiger Folge an einer Stellwand o.ä. notiert
- keine Rückfragen, Kritik oder Kommentare in dieser Phase

Fish Bowl

- auch ‚Innen-Außenkreis-Methode‘
- kleine Gruppe diskutiert im Innenkreis ein Thema, die übrigen Teilnehmenden im Außenkreis beobachten die Diskussion
- Interessierte aus dem Außenkreis können sich in Diskussion einschalten, indem sie in Innenkreis Platz nehmen (freier Stuhl für Personen aus Außenkreis oder jemand aus Innenkreis macht Platz)

Fokusgruppe

- Moderierte Gruppendiskussion mit bis zu zwölf Personen zu konkret definierter Zielsetzung
- Ursprünglich aus der Marktforschung, Einsatz aber auch für Planungs- und Entwicklungsaufgaben möglich

Fotostreifzug

- Variante der Stadtteilbegehung, um Eindrücke und Bewertungen der unmittelbaren Lebenswelt zu veranschaulichen
- besonders für Jugendliche, aber auch für Erwachsene geeignet

Impulsreferat

- Wechsel von Referat und Diskussionsrunden
- Erster Referatsteil: thematischer Einstieg und wesentliche Fakten, um zu erster kurzer Diskussionsrunde hinzuführen
- Zweiter Referatsteil: Fortsetzung und bei Bedarf Eingehen auf Fragen aus der ersten Diskussionsrunde, im Anschluss weitere Diskussionsrunde
- Ein bis zwei weitere Referatsteile und Diskussionen, dann Abschlussdiskussion

Metaplan-Technik („Zettelwand“)

- Oft wichtiger methodischer Bestandteil moderierter Veranstaltungen
- Antworten auf Fragen oder Diskussionsergebnisse werden in wenigen Stichpunkten auf Moderationskarten festgehalten und an der Wand befestigt
- In der Regel schreiben Teilnehmende selbst (Vorteil: alle ‚kommen zu Wort‘), Variante: Moderation notiert die Beiträge auf Karten
- Strukturieren der Karten durch Clustern zu bestimmten Oberthemen (im Anschluss an das Sammeln oder Oberthemen bereits vorgegeben)

Planspiel

- knüpft an Rollenspiel-Methode an
- bildet eine reale Situation nach und soll den Beteiligten komplexe Zusammenhänge und Strukturen verdeutlichen
- dient dazu, Problemlösungen am konkreten Beispiel durchzuspielen und soll damit Planungs- und Entscheidungsprozesse verständlich machen

Pro- und Contra-Diskussion

- dient dazu, Für- und Gegenargumente zu einem Thema zu erfassen und sich in gegensätzliche Positionen hineinzudenken
- Aufteilung einer Gruppe in zwei Parteien, die jeweils entweder Pro- oder Contra-Argumente zu einem Thema sammeln
- anschließende Diskussion: entweder abwechselnde Argumentation oder Bestimmung eines Sprechers/ einer Sprecherin
- nach der ersten Runde Tausch der Rollen
- Variante: Fragetechnik für große Gruppen, Aufteilung der Gruppen entfällt, Moderation hält Ergebnisse stichwortartig auf Wandzeitung fest

Rollenspiel

- Teilnehmende nehmen verschiedene Rollen in einer bestimmten Situation ein und vertreten die damit verbundenen Standpunkte
- kann dazu dienen, in ein Thema einzuführen, das Verhalten in bestimmten Situationen in einem Planungsprozess zu üben und soll Verständnis für andere Standpunkte erzeugen

Sachverständigenbefragung

- ermöglicht, sich intensiv mit einem Thema zu befassen, und bereitet eine qualifizierte Auseinandersetzung vor
- geeignete Sachverständige einzubinden, die Rede und Antwort stehen
- Kleingruppen von 5 - 6 Personen formulieren Fragen zum Thema vor, die sie im Plenum an die Sachverständigen richten

Szenariotechnik

- dient dazu, mögliche zukünftige Entwicklungen bei unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu veranschaulichen (keine Prognosen)
- soll mögliche Weichenstellungen verdeutlichen, die die zukünftige Entwicklung bestimmen werden
- kann in Workshops oder Konferenzen angewendet werden, vor allem für mittelgroße Gruppen geeignet (etwa 25 bis 30 Teilnehmende)

6-3-5-Methode

- Variante des Brainstormings
- sechs Personen sammeln mehrmals drei Ideen in je fünf Minuten (je nach Gruppengröße auch abzuwandeln)
- Bögen mit den Ideen werden jeweils weitergereicht und von den Nachbarn ergänzt, so dass am Ende bei vollständigem Ausfüllen 108 Ideen zusammenkommen

Walt-Disney-Methode

- Kreativitäts-Methode als Rollenspiel
- eine oder mehrere Personen erörtern ein Problem aus drei Blickwinkeln: Träumer (subjektiv und begeistert), Realist (pragmatisch und praktisch) und Kritiker (kritisch und prüfend)
- hilft dabei, Themen oder Projekte aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten oder Visionen zu konkretisieren

Quellen

Tipps zum Weiterlesen:

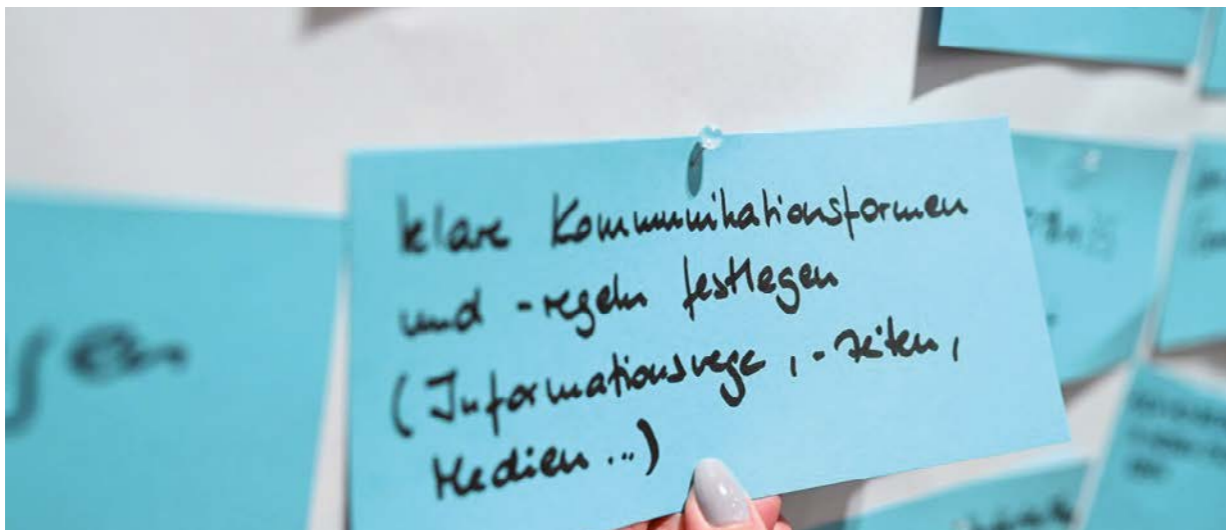
- Bischoff, Ariane; Seller, Klaus; Sinning, Heidi (2005): Informieren Beteiligten Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken., Neuauflage Dortmund: Dortmund Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Stiftung Mitarbeit & ÖGUT (Hrsg.) (2018): Bürgerbeteiligung in der Praxis. Ein Methodenhandbuch. Arbeits-hilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 52, Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn
- www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/methoden-verfahren-von-a-bis-z/
- www.bw21.de/Bildung21_Aktuell/Managementwissen/Buerger_beteiligen/Seiten/Modelle,-Instrumente-und-Methoden-der-informellen-B%C3%BCrgerbeteiligung.aspx

Informationsmedien

Die Stadt Friedrichshafen prüft individuell bei allen Beteiligungsangeboten, welche Medien/Wege für die jeweiligen Zielgruppen passen.

In Frage kommen zum Beispiel:

- | | |
|---|---|
| ■ Pressemitteilung in Print- und Onlinemedien | ■ Ansprache über Multiplikatoren und Interessenvertretungen |
| ■ Lokalradio/Lokalfernsehen | Beispiele: |
| ■ Social Media | Jugendparlament → junge Generation |
| ■ Newsletter der Stadtverwaltung | Schulen → Schülerinnen und Schüler |
| ■ Veranstaltungskalender der Stadt | Seniorenheime/-verbände → Senioren |
| ■ Aushang | Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing → Unternehmen, Handel |
| ■ Plakat | Bürgerforen → Bürger/innen der Stadtteile |
| ■ Flyer/Ausleger | |
| ■ Ausstellung | |



Impressum

Herausgeber:

Stadt Friedrichshafen
Büro des Oberbürgermeisters
Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung
Tel. +49 7541 203-1006
buergerbeteiligung@friedrichshafen.de

Redaktion:

Büro des Oberbürgermeisters, Koordinierungsstelle
Bürgerbeteiligung
V. i. S. d. P.: Alexandra Eberhard
und
Abteilung Kommunikation und Medien

Begleitung Leitlinien-Prozess:

KoRiS – Kommunikative Stadt- und
Regionalentwicklung

Satz und Gestaltung: ciwi-design

Gedruckt auf Recyclingpapier mit CO2-Ausgleich

Stand 02/2020

Foto- und Abbildungsnachweis

Umschlag innen und außen:
Dmytro – stock.adobe.com

Seite 4 links und Mitte, 5 links, 7, 10, 11, 16, 17, 22, 23
rechts, 24 links, 25, 26, 27 rechts, 30:
© Stadt Friedrichshafen (Bild: Felix Kästle)

Seite 5 Mitte, 6, 24 rechts:
© Stadt Friedrichshafen (Bild: Silke Magino)

5 rechts, 8, 9, 13 links unten, 23 links, 27 links:
© Stadt Friedrichshafen

Seite 4 rechts:
© Stadt Heidelberg

Seite 12:
wetzka, olly – stock.adobe.com

Seite 13:
everettovrk, Alessandro Biascioli, Ilnur –
stock.adobe.com

Seite 14:
blacksalmon, pict rider, electriceye, naka –
stock.adobe.com

Seite 15:
wetzka, Werner Dreblow – stock.adobe.com

Seite 18+19:
metamorworks – stock.adobe.com

